

33. Brief zur Lage

Nur für Mitglieder der Bekenntnisgemeinden

(Als Manuskript gedruckt)

Unter Hinweis auf den Erlass des Herrn Reichsinnenministers vom 6. und 7. November 1934:

Nur zur Unterrichtung, nicht zur schriftlichen Veröffentlichung

Er übt Gewalt mit seinem Arm!

Lukas 1, 51 bis 53. Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer.

Was hier gesagt wird, betrifft nicht mehr bloß Gottes Handeln am einzelnen Menschen, sondern hier wird in kürzesten Zügen ausgesprochen, was Gottes Ordnung in der Welt heißt, wie von der Kirche aus gesehen die Dinge im Ganzen laufen: was da gilt und aufgerichtet ist, dessen wir uns getrost dürfen, aber vor dem wir uns auch in acht nehmen sollen, weil es gilt und besteht und das Gesetz alles Daseins ist. Wo Kirche ist, wo eine Maria und eine Elisabeth sind, wo der Heiland gekommen ist und mit ihm auch Johannes, da weiß man: „Er übt Gewalt mit seinem Arm“ und das ist eigentlich das Geheimnis unseres Lebens, auch unseres Zusammenlebens, auch der Weltgeschichte, der Kulturgeschichte, der Religionsgeschichte. Der Arm des Herrn: Luther und Calvin verstehen darunter übereinstimmend das Werk des Herrn, sofern es in unserem Leben und in der Welt ganz und gar ohne Zuhilfenahme einer Kreatur stattfindet. Gott wirkt auch durch die Kreaturen, aber Gott wirkt nicht nur durch die Kreaturen, er wirkt auch rein durch sich selber, rein wunderbar als Gott. Er braucht die Kreatur nicht zu seinem Werk. Und wehe uns, wenn wir die Augen verschließen würden vor dem, was gerade so geschieht. Er selber, er persönlich, gewiß in der Welt, also nicht ohne daß auch etwas menschliches geschieht, aber ganz nach seiner, gar nicht nach des Menschen Ordnung: Gott als Mensch. Wo sein Wort ist, da ist Gott als Mensch, da ist es dieses Gottes Kraft, obwohl es auf Erden geschieht und unter uns Menschen. Der Arm Gottes ist das Wort Gottes und das Wort Gottes ist der Sohn Gottes. Und durch seinen Arm übt Gott Gewalt, das heißt er regiert. Darauf came es an und dazu sind wir eingeladen, wenn wir in der Kirche sind, daß wir frohlich und getrost hinausblicken in das weite des Lebens und der Geschichte in der ganz ruhigen und schlichten Zuversicht: Er übt Gewalt mit seinem Arm. Er trägt alle Dinge durch sein Wort. Und das bedeutet: „Er zerstreuet die Hoffärtigen und stößt die Gewaltigen vom Stuhl“, das heißt: Es kann nichts bestehen in der Welt, was sein will eine Macht, eine Gewalt, eine Würde aus sich selbst, ohne den Arm Gottes. Das ist das Spiel des Menschenlebens, nicht nur der gewaltigen Ereignisse der Weltgeschichte, sondern auch jedes einzelnen Lebens, daß wir immer wieder auf Throne steigen, um die Gewaltigen zu sein. Man kann das sehr tüchtig tun, sehr vornehm, geistreich, und will doch gewaltig sein neben der Gewalt des Wortes. Aber: „Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen.“ Erhoben werden wir, und erheben wird unsere Seele den Herrn nur, wenn wir niedrig sind. Mit den Gewaltigen als solchen hat Gott nichts zu tun.

Wir sind alle wohl Gewaltige und müssen vom Stuhl gestoßen werden, wenn wir mit Gott etwas zu tun haben wollen. Wie tut das Gott, dieses „vom Stuhl stoßen“, und wie wird das wahr auch in der Weltgeschichte? Wieso ist das die letzte Wahrheit auch unter dem, was unter Menschen geschieht? Wir brauchen gar nicht an etwas Großes und Lautes und Außerliches zu denken. Der Heiland ist kein Kaputtmacher, (wie Blumhardt einmal sagte) der wie ein brüllender Löwe durch die Weltgeschichte geht. Gottes Wege sind immer verborgene, stille Wege. Da geht es nicht theatralisch zu, aber um so wunderbarer. Es bedarf nur des einen, daß Gott sich abwendet, uns nicht mehr anschaut, wie er Maria angesehen hat. Das Vom-Stuhl-Stürzen geschieht, denke ich, ganz einfach so, daß Gott uns den Rücken kehrt, und das ist das Fürchterlichste, was Gott uns antun kann, daß er uns einfach machen läßt. Es kann von uns aus gesehen ganz einfach das bedeuten: „Auf der Leiter steht ein Mann, der nicht höher steigen kann.“ Das wäre der Sturz, der da gemeint ist, daß wir merken: Am Ende meiner Laufbahn, meines unermüdlichen Kletterns bin ich das geworden, was ich sein wollte, es ist erreicht, aber ohne Gott erreicht. Das ist die schrecklichste Hölle, wenn unsere Pläne gelingt, unsere Ziele erreicht wird. Stellen wir uns nur ja nicht die Hölle vor als einen Ort, wo man dauernd geprügelt oder geschmort wird. Es werden dort lauter große Herren und nette Leute beisammen sein, aber große Herren und nette Leute ohne Gott. Und die nun in dem, was sie im Leben wollten und erreicht haben, verharren dürfen, von Ewigkeit zu Ewigkeit verharren müssen. Das ist die Verdammnis und das ist die Hölle, und wohl uns, wenn Gott uns die Gnade antut und uns noch beizzeiten aufmerksam macht, auf was für einer Reise wir sind. Er, der es mit den Niedrigen zu tun hat, die es begriffen haben, daß es in ihrer Niedrigkeit des Heilandes bedarf und dankbar sind.

Karl Barth.

1. In einer Front!

Gegenüber den mancherlei Hoffnungen auf Zerfall der bekennenden Kirche, wie sie planmäßig von interessierter Seite verbreitet worden sind, bedeutet die nachstehende Erklärung eine nützliche Enttäuschung aller Besserwisser:

Der Präses Bad Deynhausen, den 8. März 1935
der Bekenntnissynode
der Deutschen Evangelischen Kirche.

1. Heute haben die Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Reichsbruderrat nach einem Bericht des Landesbischofs D. Marahrens über die Arbeit der Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche die nachstehende Erklärung gemeinsam beschlossen: